Raimund von Capua († 1399 in Nürnberg) war seit 1374 als Beichtvater und Mitarbeiter Katharina von Siena († 1380) verbunden. Auch als Vehikel seiner Reformbemühungen und unter dem Eindruck des Schismas verfaßte er 1385–1395 eine umfangreiche Vita (BHL Nr. 1702: *Legenda prolixa*; S. 2–589), sein zweites hagiographisches Werk nach der Legende der Agnes von Montepulciano (1365, BHL Nr. 155; vgl. S. 452 und DA 59, 272). Ihre in Italien und Süddeutschland intensive hsl. Verbreitung (Kurzkatalog S. XXXVII–LIII) wurde von Venedig und der Kartause Seitz aus durch Schüler Katharinas, Tommaso Caffarini und Stefano Maconi, betrieben (S. XXVIII f.); sie wurde zum Ausgangspunkt verkürzter Fassungen, der *Legenda minor Caffarinis* (1416/17; BHL Nr. 1704c/d) und – weiter komprimiert – der *Legenda minima* (1417; BHL Nr. 1705b/c), und direkt wie indirekt deutschsprachiger Katharinenlegenden (S. LXVI–LXXXVI, Übersetzungen und Bearbeitungen). Die voluminöse Edition des in den *Fontes vitae S. Catharinae Senensis historici* (1936 ff.) nicht berücksichtigten Textes ist die Frucht mehr als 20jähriger Sammelarbeit (vgl. DA 44, 654). J. legt ihr eine im venezianischen Skriptorium Caffarinis angefertigte, autograph korrigierte und interpolierte (etwa S. 156) Handschrift des Nürnberger Dominikanerklosters zugrunde (1405; S. XLIII–XLV und LXXXVI–LXXXVIII), auf der eine verkürzende frühneuhochdeutsche Bearbeitung der Vita (*Geistlicher Rosengarten*, 1405–1428; S. LXVII f.) beruhen soll, wie man ohne nähere Begründung erfährt. Diese Entscheidung ist legitim, zumal zur Kontrolle der älteste Textzeuge (Rom, Arch. Generale Ordinis Praedicatorum, XIV.24; Ende 14. Jh., aus dem Besitz Caffarinis, vgl. S. XLVII) verglichen wurde (Liste der Emendationen S. LXXXIX–XCV, kein kritischer Apparat); die weitere Überlieferung kommt jedoch nur kursorisch zur Sprache (S. LIII–LXV). Unverständlich und hinderlich ist die Entscheidung, bloß graphische Usancen der Hs. nachzuahmen wie die Proklise einsilbiger Präpositionen (*indomo paterna*, ferner *Jpsius*, *hij*, *jn*, *actingere* – Nr. 2, S. 6, 1 ist das bei *immediatorem*, übersetzt mit „unmittelbar“, fatal: gemeint ist *in mediatorem*, „als Vermittler“). Die parallel gedruckte, teilweise an derjenigen A. Schenkers (1965) angelehnte Übersetzung ist im Detail häufiger ungenau und tendiert mitunter zur freien Paraphrase. Während zum Editionstext selbst nur Bibelstellen nachgewiesen werden, läßt der üppig wuchernde Stellenkommentar des 2. Bandes (S. 593–1202) an einen gründlich geleerten Zettelkasten denken: Viele exkursartige, für Leben und Werk Katharinas durchaus aufschlußreiche Erklärungen transzendieren den Bezugstext, wenn etwa J. an Raimunds unspezifisches *doctores* für Erklärer der Apoc. (Nr. 1, S. 4, 9) einen Exkurs über die Kommentartradition bis Luther knüpft (S. 595–598), aber vergißt, die traditionelle christologische Auslegung zu Apoc. 20, 1 (Thema des ersten Prologs, Nr. 2, S. 4, 16f.) selbst zu identifizieren (verbunden mit Isai. 9, 6 bei Primasius, CC 92, 271 f., oder Ambrosius Autpertus, CC Cont. Med. 27A, 740), oder den Anfang der Vita (Nr. 23, S. 34) mit wenigen Nachrichten über Eltern und Geschwister Katharinas zum Anlaß für eine aktengestützte genealogische Umschau nimmt (S. 619–623), ihm aber die nächstliegende Beobachtung entgeht: Raimund hat den Beginn der Legende nach Anfang und Schluß des Buches Iob gestaltet. Nützlich sind gleichwohl die aufgenommenen, häufig auch übersetzten Quellen, nützlicher freilich, wenn sie nicht nur durch Namenregister erschlossen wären. Die an sich löbliche lateinische Wortkunde